

Das Malsfelder Scheibenkreuz – das Denkmal eines Geistlichen?

Zugleich ein Beitrag zur Ikonographie des Medaillonkreuzes

*Pierrre Ucla, dem international geschätzten Kenner der Scheibenkreuze,
zum Gedächtnis.*

Friedrich Karl Azzola und Konrad Müldner

Die Ikonographie definiert die zahlreichen Varianten des Christuskreuzes an der Kontur der Zeichen. Eindeutig sind die Benennungen der Kreuze mit verschiedenen Balkenenden, wie z. B. das Kleeblattkreuz, das bilobische bzw. das trilobische Kreuz oder das nasenbesetzte Kreuz. Anders verhält es sich bei geometrischen Attributen im Zentrum des Kreuzes, also im Bereich des Schnittfeldes der beiden Balken. Die Literatur bedient sich der beiden Bezeichnungen Gemmenkreuz bzw. Medaillonkreuz uneinheitlich und somit leider auf eine verwirrende Weise.

Hochmittelalterliche Goldschmiedekreuze sind oft durch Gemmen, Kameen, Halbedelsteine und Edelsteine verziert, doch diese Attribute überschreiten die Kontur eines Kreuzes nicht, d.h. stets ist der Durchmesser der Attribute kleiner als die Balkenbreite. Insofern sind diese Attribute kein Element der Kreuze, sondern lediglich ihr Schmuck. Ihre Kontur und somit Struktur, bestehend aus zwei sich rechtwinklig schneidenden Balken, bleibt demnach trotz noch so reicher Auszier unberührt.

Im Gegensatz dazu gehen beim Medaillonkreuz von der zentral angeordneten Scheibe die vier Teile eines solcherart gegliederten Kreuzes aus, nämlich die beiden Arme, der Kopf und der Fuß. Medaillonkreuze setzen sich demnach aus fünf geometrischen Komponenten zusammen: aus dem zentral angeordneten Medaillon, dessen Durchmesser die Balkenbreite übertrifft, sowie aus den vier zuvor genannten, zueinander rechtwinklig angeordneten Teilen. Die beiden hier beigegebenen Skizzen lassen den kurz erläuterten Unterschied zwischen einem Gemmen- und einem Medaillonkreuz auffällig werden.

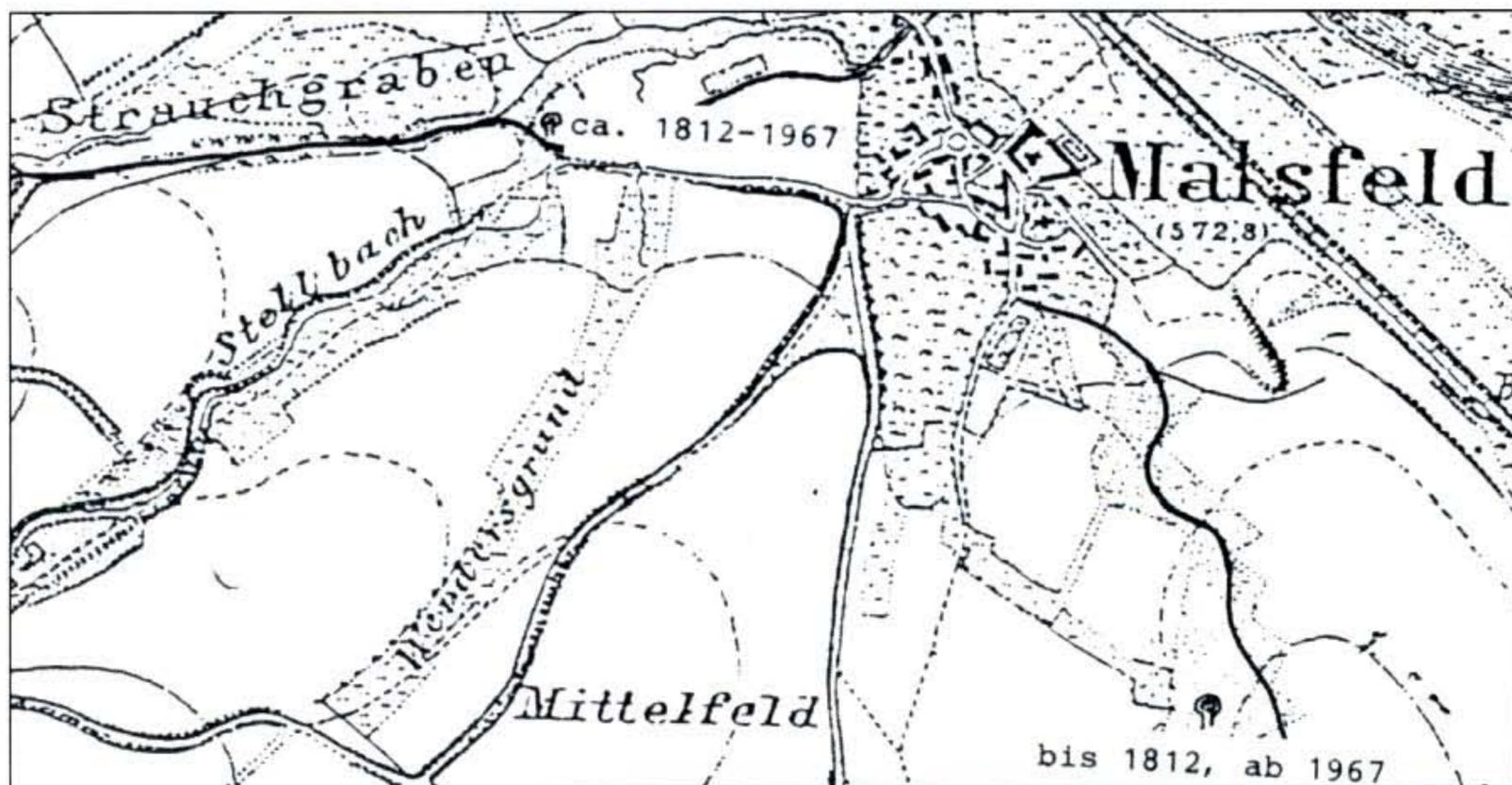
Das Medaillonkreuz im Früh- und Hochmittelalter

Das zentrale Medaillonkreuz zeigt in der Regel ein auf Christus zu beziehendes Bild wie z. B. ein *agnus dei*¹ oder ein Brustbild Christi² (Abb. 1). Allerdings ist das Medaillonkreuz nicht erst ein Element der hochmittelalterlichen Kunst, vielmehr ist es bereits im Frühmittelalter weit verbreitet und somit außerordentlich bedeutsam. Bereits auf der goldenen Kreuzfibel aus dem Grab 24 in Lauchheim-Mittelhofen begegnet uns ein ausentwickeltes Medaillonkreuz, das in seinem Zentrum zusätzlich durch eine antike römische Karneolgemme verziert ist (Abb. 2). Da im Rahmen der Ikonographie - wie bereits erwähnt - die Kontur eines Kreuzes seine Bezeichnung bestimmt, ist diese Fibel ein gemmenverziertes Medaillonkreuz und keine *crux gemmata*³.

Dem Medaillonkreuz begegnet man in der ganzen Breite der frühmittelalterlichen Kunst wie z. B. auf einem alamannischen Goldblattkreuz⁴



Ausschnitt einer Karte von Wilhelm Dilich, 1615, mit Malsfeld. Rechts unten der *Maalstein aufn Fuchslöchern*.



Malsfeld von einem Meßtischblatt des Jahres 1866 mit den beiden Standorten des Scheibenkreuzes.

(Abb. 3), auf einer Brakteatenfibel⁵ (Abb. 4), als Hochkreuz auf einer weiteren Brakteatenfibel⁶ (Abb. 5), auf einem Reliquiar aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Utrecht⁷ (Abb. 6 und 7) sowie auf dem Warnebertusreliquiar im Stiftsschatz zu Beromünster⁸ (Skizze) oder auf einem Scheibenkreuz im Hildesheimer Domschatz aus der Mitte des 12. Jahrhunderts⁹ (Abb. 8).

Das Medaillonkreuz in der Steinmetzkunst

Selbstverständlich fand das Medaillonkreuz auch Eingang in die Steinmetzkunst. Die wenigen, hier aus Raumgründen vorlegbaren Beispiele beginnen mit einer spätlangobardischen Schrankenplatte in Aquileia¹⁰ (Abb. 9), danach folgt ein hochmittelalterlicher Türsturz an der Kirche von Oberhaugstedt nahe Neubulach im Schwarzwald (Abb. 10) sowie das Rad am Eulenturm in Hirsau (Abb. 11).

Auch hochmittelalterliche Scheibenkreuzplatten zeigen das Medaillonkreuz wie z.B. eine Grabplatte im Stadtmuseum von Wiener Neustadt (Abb. 12) bzw. in der Kirche der ehemaligen Zisterzienserabtei Viktring nahe Klagenfurt in Kärnten (Abb. 13). Bei der Abbildung 14 handelt es sich um eine spätmittelalterliche Kreuzplatte mit einem Medaillonkreuz als Vortragskreuz im Lapidarium des Museums in der Cité zu Carcassonne. Die beiden ebenfalls spätmittelalterlichen Kreuzplatten der Abb. 15 und 16 stehen in der Ruine des ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosters Roda bei Stadtroda in Thüringen. Die Füße beider inschriftlosen Platten sind durch je ein Medaillonkreuz als Scheibenkreuz verziert.

Das Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmal

Angesichts der weiten Verbreitung des Medaillonkreuzes in der Kunst einschließlich der Steinmetzkunst wird sein Auftreten auch unter den Flurdenkmälern verständlich. Abb. 17 zeigt das Scheibenkreuz-Flurdenkmal vor der Kirche in Stettfeld am Main¹¹ im Jahr 1975; zur Zeit ist es eingelagert. Dem Stettfelder Stein steht das Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmal¹² bemerkenswert nahe (Abb. 18 und 19). In Malsfeld wird dieser Stein Malstein genannt. Einen *Maalstein aufn Fuchslöchern* nennt bereits eine 1615 von Wilhelm Dilich gezeichnete Karte, von der hier ein Ausschnitt beigegeben ist. Man darf davon ausgehen, daß Dilichs *Maalstein* das Scheibenkreuz der beiden Abbildungen 18 und 19 meint. In den napoleonischen Kriegen (1806–1812) kam es zu einem Standortwechsel, sollte doch das Scheibenkreuz das Grab eines französischen Soldaten (oder Offiziers?) an der alten Straße von Malsfeld nach Elfershausen kennzeichnen. In einem ebenfalls hier beigegebenen Ausschnitt einer Karte aus dem Jahr 1866 ist das Scheibenkreuz an seinem damaligen Standort eingetragen; es ist das Zeichen etwas unterhalb des „n“ im Flurnamen Strauchgraben. Der so gekennzeichnete Standort wird *Franzosen-grab* genannt. Beim Bau der von Berlin nach Koblenz führenden Kanonenbahn in den Jahren 1874 bis 1876 mußte diese Grabanlage versetzt werden, da über sie der Bahndamm aufgeschüttet werden sollte. Damals kam das als Grabmal dienende Scheibenkreuz an den Bahndamm beim Wasserdurchlauf in der Höhe des Basaltwerkes. Dieser Standort ist auf der dritten Karte ebenfalls gekennzeichnet. Mitglieder des zu jener Zeit in Malsfeld gegründeten Vereins für Umwelt und Naturschutz bargen im Jahr 1962 das durch Aufschüttungen

gefährdete und von Gestrüpp überwucherte Scheibenkreuz und brachten es 1967 wieder an seinen ursprünglichen Standort nördlich des Fährberges zurück. Allerdings heißt die Flur nun nicht mehr wie bei Dilich 1615 *aufn Fuchslöchern*, sondern *Heide*. Um dieses Scheibenkreuz gruppierte man weitere, in der Flur abgängige Kleindenkmale.

Zwei Besonderheiten zeichnen das Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmal aus und zwar:

1. Sein Standort weit außerhalb der Scheibenkreuz-Flurdenkmale in Südniedersachsen¹³, im äußersten Osten Westfalens an der Weser¹⁴ und im äußersten Norden Hessens¹⁵, zugleich aber auch weit außerhalb des Verbreitungsgebietes der hessischen Scheibenkreuz-Grabsteine¹⁶. Es ist demnach inmitten der niederhessischen Steinkreuze die Ausnahme schlechthin.
2. Es ist ein unter den Kleindenkmalen selten anzutreffendes Medaillonkreuz. Man muß mühsam suchen, um Parallelen zu finden. Das einzige nahe verwandte Denkmal ist in Deutschland nach unserer Kenntnis das bereits erwähnte Scheibenkreuz-Flurdenkmal von Stettfeld am Main (Abb. 17). Von den wenigen, uns darüber hinaus bekannten Parallelen im Ausland seien hier das Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins in Usclas du Bosc im Département Hérault¹⁷ (Südfrankreich, Abb. 20) sowie ein weiteres Bruchstück in Warden im Northumberland¹⁸ (nahe am Hadrianswall gelegen, Abb. 21), das Radkreuz-Flurdenkmal in Treffurt an der Werra¹⁹ (im thüringischen Wartburgkreis, Abb. 22) und ein Grenzstein nahe Wachtberg-Villiprott im Kottenforst mit dem Medaillonkreuz des Klosters Marienforst²⁰ (süd-südwestlich Bonn, Abb. 23) beigegeben.

Stammt das Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmal aus der Steinmetzwerkstatt des nahen ehemaligen Benediktinerklosters Breitenau?

Angesichts des in der christlichen Kunst des Abendlandes vom Frühmittelalter an reich vertretenen, doch unter den Kleindenkmalen seltenen Medaillonkreuzes und seiner singularen Position unter den Steinkreuzen im Großraum Melsungen kann das Malsfelder Scheibenkreuz nicht aus einer Tradition vor Ort hervorgegangen sein. Vielmehr legen die Beziehungen Malsfelds zum ehemaligen Benediktinerkloster Breitenau bei Guxhagen, das nur 13 km Luftlinie entfernt liegt, den Schluß nahe, das Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmal könne nur in einer in Breitenau zu suchenden Steinmetz-Werkstatt angefertigt worden sein, wobei sich der Steinmetz an überregionalen Vorbildern aus anderen Bereichen der kirchlichen Kunst orientierte. Nach der Grabplatte des späten Hochmittelalters im benachbarten Elfershausen²¹ wäre demnach das Malsfelder Scheibenkreuz das zweite Denkmal, das einer Breitenauer Werkstatt zuzuordnen wäre.

Die Datierung des Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmals

Außerordentlich schwierig ist die Datierung des Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmals, denn es ist schlicht und ohne jede zeitgebundene Auszier strukturiert. Das Denkmal liefert demnach keinen einzigen Anhaltspunkt, der zumindest den Ansatz einer entsprechenden Überlegung ermöglichen würde, so daß sich lediglich eine Vermutung äußern läßt.



Abb. 1: Essen, Münsterschatz, Evangeliar um 800. Ein Kreuz zwischen den Evangelisten-
symbolen und mit einer Christus-Büste als Medaillon.
Foto: Rheinisches Bildarchiv



Abb. 2: Die goldene, gemmenverzierte Fibel als Medaillonkreuz aus dem Grab 24 bei Lauchheim-Mittelhofen.

Foto: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart



Abb. 3: Ein alamannisches Goldblattkreuz.

Foto: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart



Abb. 4: Die Brakteatenfibel aus dem Grab 43, Groß-Rohrheim, vom Ende des 7. Jahrhunderts.

Foto: Azzola



Abb. 5: Die silberne Brakteatenfibel aus dem Grab 208 von Kirchheim am Ries mit einem Medaillonkreuz als Hochkreuz.

Foto: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart

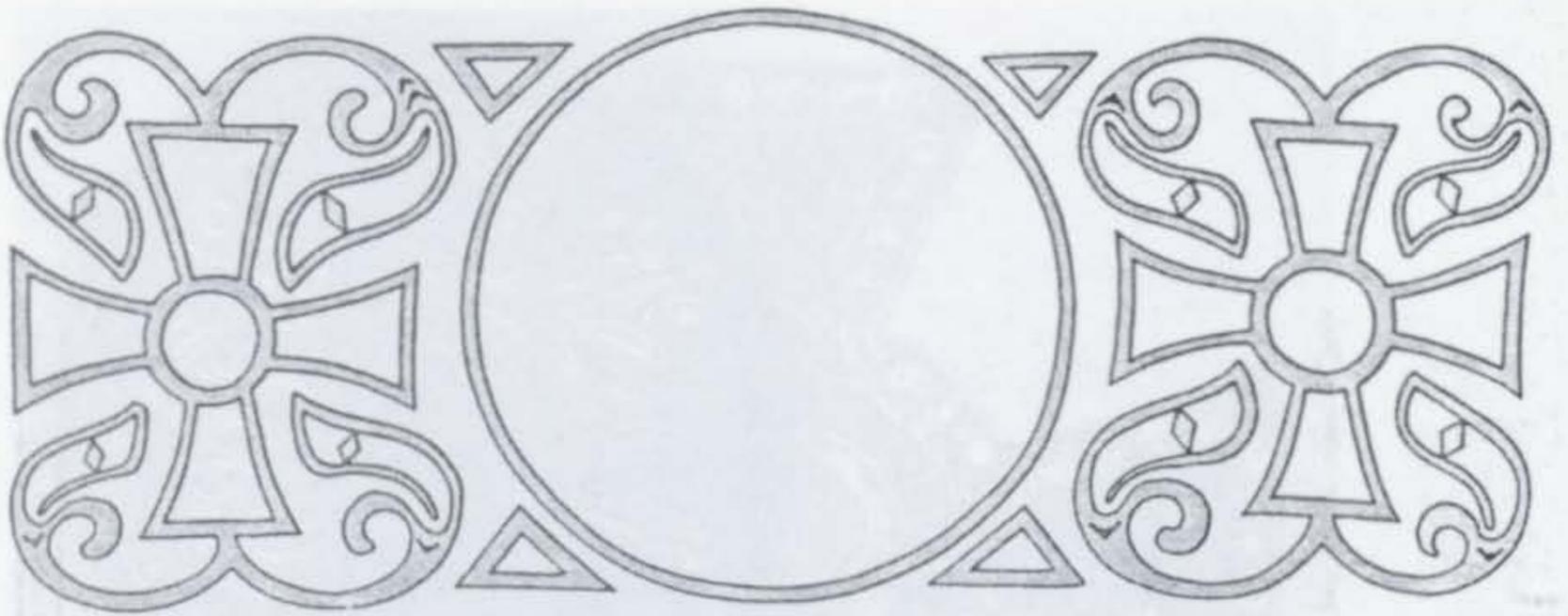


Abb. 6: Die beiden Medaillonkreuze in der Vorderseite eines Reliquiars aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Rijksmuseum Het Catharijneconvent zu Utrecht.
Zeichnung nach Günther Haseloff⁸ (Seite 206)



Abb. 7: Vorderansicht des Utrechter Reliquiars wie zuvor.
Foto: Erzbischöfliches Museum Utrecht

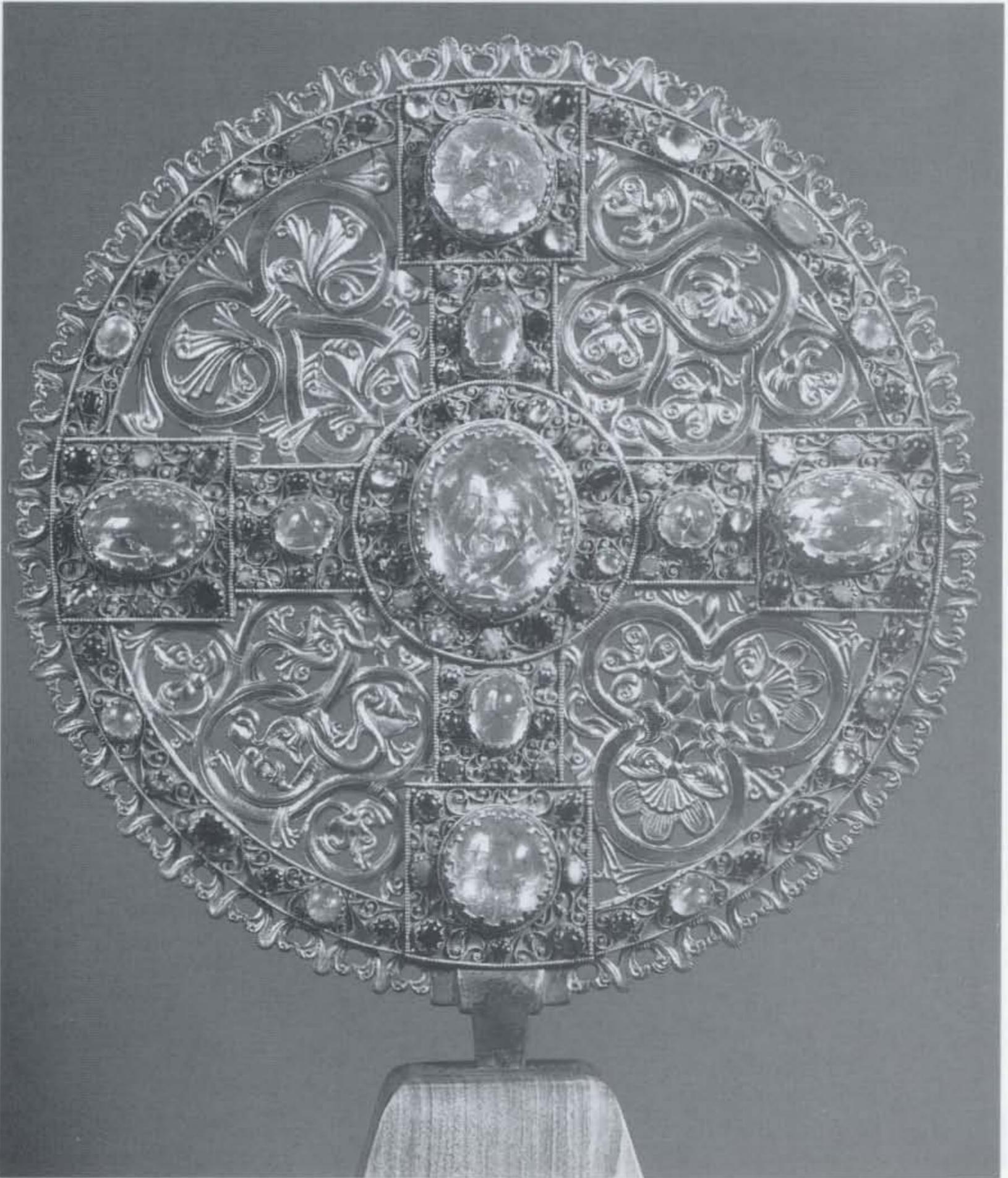


Abb. 8: Ein Scheibenkreuz im Hildesheimer Domschatz, um 1140, bestehend aus der Kombination eines Medaillonkreuzes mit einem Krukenkreuz.

Foto: Wehmeyer



Abb. 9: Eine spätlangobardische Schrankenplatte im Museo Paleochristiano zu Aquileia.
Foto: Museo Paleochristiano

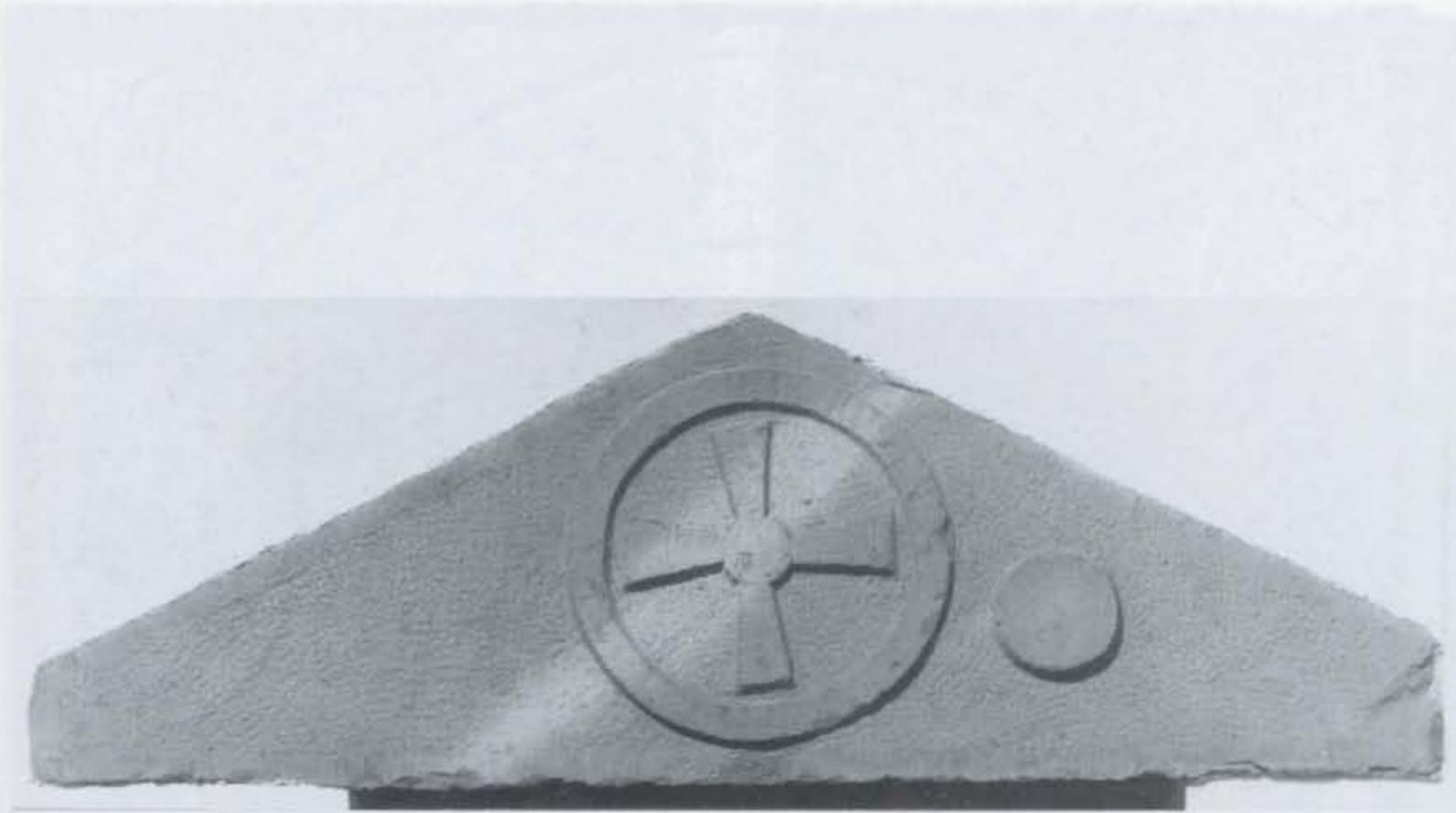


Abb. 10: Der Giebelsturz an der Kirche von Oberhaugstedt bei Neubulach im Landkreis Calw mit einem scheibenförmig gefaßten Medaillonkreuz.

Foto: Azzola



Abb. 11: Figürliche Darstellung am Eulenturm in Hirsau mit einem Rad als Medaillonkreuz.

Foto: Azzola



Abb. 12: Eine spätromanische Scheibenkreuzplatte mit einem Medaillonkreuz im Stadtmuseum von Wiener Neustadt.

Foto: Stadtmuseum Wiener Neustadt



Abb. 13: Eine spätromanische Scheibenkreuzplatte in der Kirche der ehemaligen Zisterzienserabtei Viktring nahe Klagenfurt mit einem Medaillonkreuz.
Foto: Azzola

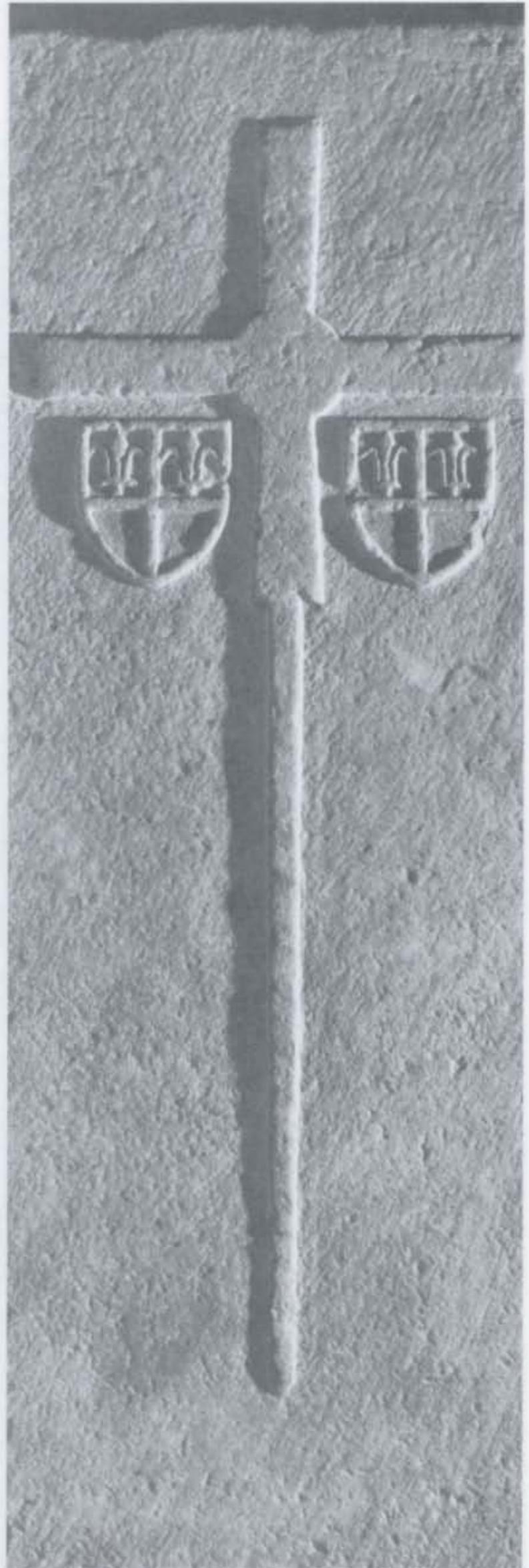


Abb. 14: Eine spätmittelalterliche Kreuzplatte im Museum der Cité von Carcassonne mit einem Medaillonkreuz als Vortragekreuz.
Foto: Azzola



Abb. 15: Eine spätmittelalterliche Kreuzplatte in der Ruine des Klosters Roda bei Stadtroda in Thüringen mit einem Medaillonkreuz als Basis des großen Kreuzes.
Foto: Azzola

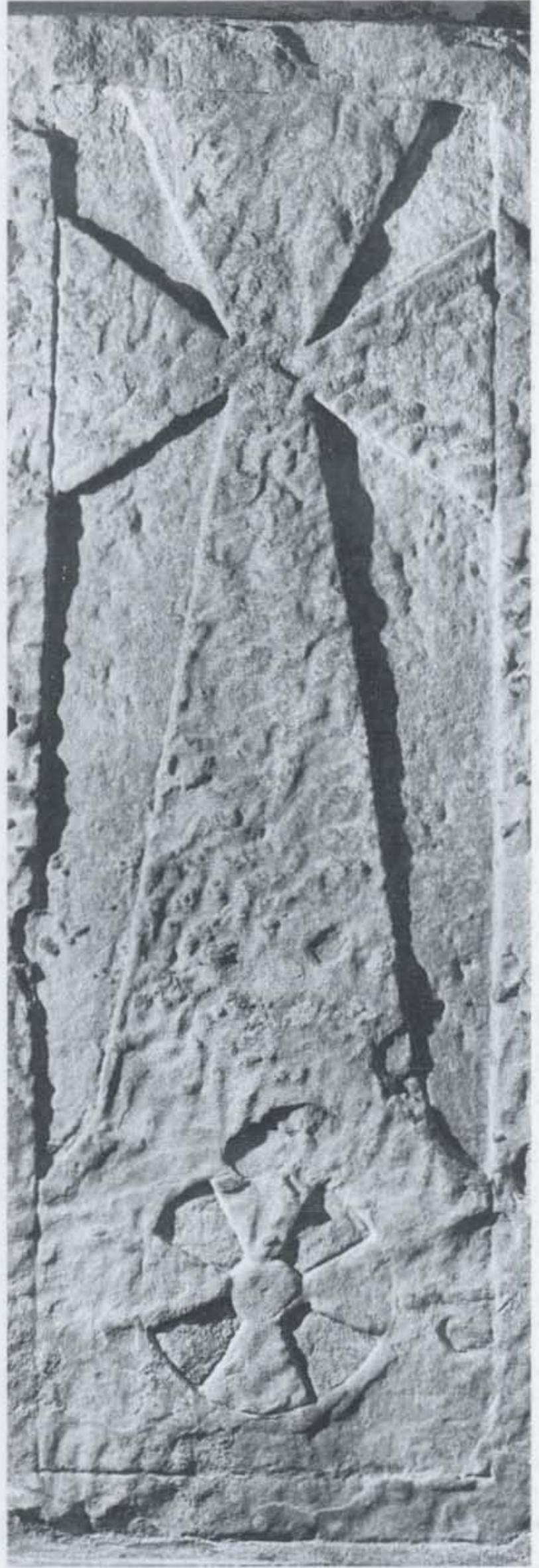


Abb. 16: Eine zweite spätmittelalterliche Kreuzplatte in der Ruine des Klosters Roda bei Stadtroda in Thüringen mit einem Medaillonkreuz als Basis des großen Kreuzes.
Foto: Azzola



Abb. 17: Die Vorderseite des Scheibenkreuzes in Stettfeld am Main mit einem Medaillonkreuz.
Foto: Azzola



Abb. 18: Das aus einem hellen Sandstein gefertigte Malsfelder Scheibenkreuz mit einem Medaillonkreuz, vermutlich die Vorderseite. Der Durchmesser der Scheibe beträgt um 68 cm.

Foto: Azzola

Das Malsfelder Scheibenkreuz ist ein hervorragendes Beispiel für die Kunst der Steinmetze im 12. Jahrhundert. Es zeigt die Verbindung von zwei Kreuzformen, die in der Region der Karolinger und Ottonen üblich waren. Die Größe des Kreizes ist beeindruckend und deutet auf eine wichtige Funktion hin. Die Inschriften sind teilweise abgeblüht, was die Datierung erschwert. Die Fundstelle ist in Thüringen, im Landkreis Eisenach, zu finden.



Abb. 19: Das Malsfelder Scheibenkreuz mit einem Medaillonkreuz, vermutlich die Rückseite.
Foto: Azzola

Abb. 20: Ein Scheibenkreuz-Grabstein mit einem Medaillonkreuz in Usclas du Bosc im Département Hérault.

Foto: Aussibal



Abb. 21: Das Bruchstück eines Scheibenkreuz-Grabsteins mit einem Medaillonkreuz in Warden im Northumberland.

Foto: Durham University, Dept. of Archaeology





Abb. 22: Das Radkreuz in Treffurt an der Normannenquelle mit einem Medaillonkreuz.
Foto: Azzola



Abb. 23: Ein Grenzstein im Kottenforst nahe Bonn mit einem Medaillonkreuz.
Foto: Fuchs

Der Spätzeit der mittelalterlichen Flurdenkmäler, also einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1500, möchten wir das Denkmal nicht zuordnen, vielmehr erscheint uns ein früherer Ursprung wahrscheinlich, wobei wir insbesondere an einen ebenfalls weiter zu fassenden Zeitraum um 1400 denken. Zur Erinnerung an einen Bauern oder an einen Handwerker dürfte dieses aufwendige und qualitätvolle Denkmal sicherlich nicht bei den Benediktinern in Breitenau gefertigt und bei Malsfeld in die Flur gesetzt worden sein. Beim Denkmal eines Adligen wäre um 1400 das zugehörige Wappen als Zeichen zu erwarten – und das fehlt. Blicke demnach nur noch ein Geistlicher oder beispielsweise ein Angehöriger des Breitenauer Konvents, an dessen gewaltsamen Tod das Malsfelder Scheibenkreuz erinnern würde, sind doch auch die beiden gotischen Kreuzplatten in der Ruine des ehemaligen Klosters Roda (Abb. 15 und 16) mit Medaillonkreuzen verziert. Diese beiden Kreuzplatten liefern aufgrund ihrer ungewöhnlichen Auszier den einzigen Anhalt, wie man wohl das Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmal interpretieren darf.

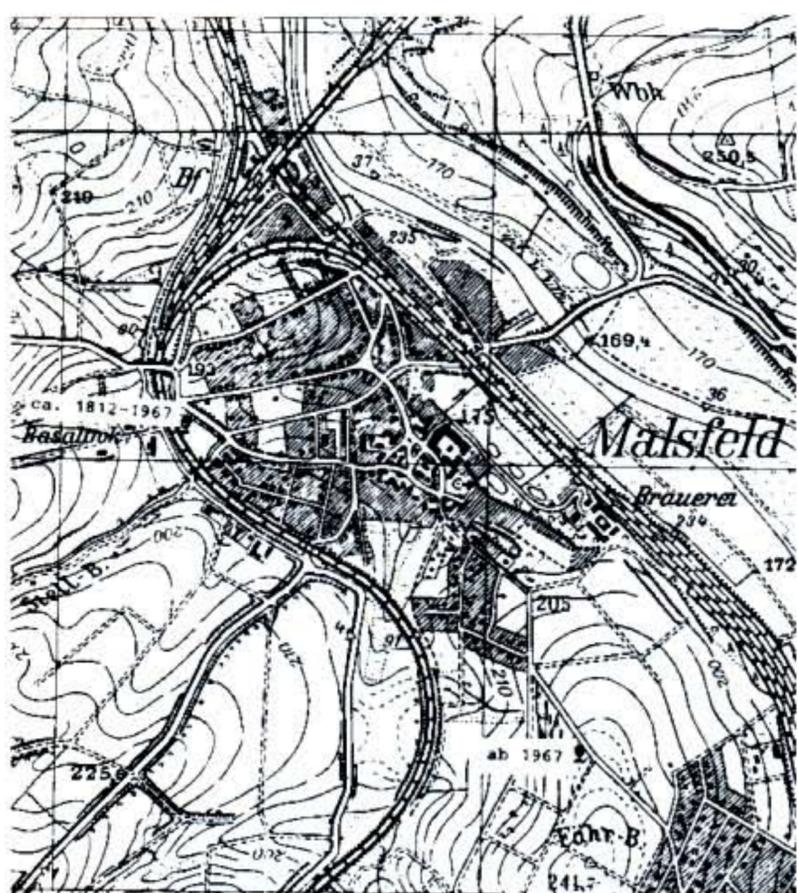
Zusammenfassung

Das Malsfelder Scheibenkreuz-Flurdenkmal ist beiderseits mit einem Medaillonkreuz verziert. Es steht damit in einer langen, schon im Frühmittelalter entwickelten überregionalen Tradition des Medaillonkreuzes als Element der christlichen Kunst. Allein aus diesem überregionalen Bezug wird das Malsfelder Scheibenkreuz als Einzelstück inmitten einer Region niederhessischer Steinkreuze verständlich. Deshalb kann das Malsfelder Scheibenkreuz auch nicht einem vor Ort arbeitenden Steinmetz, sondern lediglich einer Werkstatt mit überregionalen Bezügen zugeordnet werden. In Verbindung mit der Qualität der Arbeit kommt lediglich eine im ehemaligen Benediktinerkloster Breitenau zu postulierende Steinmetz-Werkstatt infrage.

Da beide Medaillonkreuze des Malsfelder Scheibenkreuzes keine zeitgebundene Ausformung erkennen lassen, kann ein weit zu fassender Zeitraum um 1400 als Entstehung nur vorgeschlagen werden. Zugleich fehlt dem Denkmal jedes zusätzliche Zeichen, das einen personalen Bezug gestatten würde. Daraus wäre in Verbindung mit seiner Aufwendigkeit und Qualität vorzugsweise auf einen Geistlichen bzw. ein Mitglied des Breitenauer Konvents zu schließen, zu dessen Erinnerung nach einem gewaltsamen Tod es einst gefertigt und in die Malsfelder Flur gesetzt worden war.

Anmerkungen

- 1 Dazu beispielsweise die Arbeiten Rogers von Helmarshausen, so das Modoalduskreuz, kurz nach 1107, im Schnütgen-Museum zu Köln: *Ornamente Ecclesiae - Kunst und Künstler der Romanik*, Köln 1985, Band 1, darin Nr. C 44 auf den Seiten 462, 464 und 466.
- 2 Gertrud Schiller: *Ikonographie der christlichen Kunst*. Band 3. Die Auferstehung und Erlösung Christi. Gütersloh 1971, Abbildung 539 auf der S. 526 mit einem kurzen Text im Katalog auf der S. 297.
- 3 Abbildung auf dem vorderen Umschlagbild der Zeitschrift „Archäologie in Deutschland“ 9. Jg. (1993) Heft 4 (Oktober - Dezember).
- 4 Rainer Christlein: *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes*. Stuttgart und Aalen 1978, Tafel 87.
- 5 Helmuth Roth und Egon Wamers: *Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst*, Ausstellungskatalog Sigmaringen 1984, S. 283-284: Nr. 199, 1-3 Brakteatenfibeln.



Malsfeld als vergrößerter Ausschnitt aus der TK 4923 Altmorschen mit den beiden Standorten des Scheibenkreuzes.

- 6 Günther Haseloff: *Kunststile des Frühen Mittelalters – Völkerwanderungs- und Merowingerzeit* - dargestellt an Funden des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, Stuttgart 1979, S. 96-97.
- 7 Helmuth Roth: *Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter*, Stuttgart 1986. Beschreibung im Katalog des Textteils auf der S. 262 unter 2b mit einer Farb-Abb. auf der Tafel 2.
- 8 Günther Haseloff: *Das Warnebertus-Reliquiar im Stiftsschatz von Beromünster*. - In: *Helvetia archaeologica* 15 (1984), S. 195-218, insbes. die Abb. 3 auf der S. 197.
- 9 Viktor H. Elbern: *Dom und Domschatz in Hildesheim, Königstein im Taunus* 1979, die Abb. auf der S. 73.
- 10 Carlo Gaberscek: *Scultura in Friuli l'Alto Medioevo dai Langobardi ai Carolingi*, 1977, S. 40-41.
- 11 Werner F. Hoppe: *Flurdenkmäler im Landkreis Haßfurt am Main*, Haßfurt am Main 1968, S. 107-108 „Stettfeld Nr. 3“ mit einer Abbildung auf der Tafel 7.
- 12 Heinrich Riebeling: *Steinkreuze und Kreuzsteine in Hessen*. Dossenheim/Heidelberg 1977, S. 101, Nr. 4923.1.
- 13 Werner Müller und Günther E. H. Baumann: *Kreuzsteine und Steinkreuze in Niedersachsen, Bremen und Hamburg. Vorhandene und verlorengegangene Rechtsdenkmale und Memorialsteine*. Hannover 1988.
- 14 Wilhelm Brockpähler: *Steinkreuze in Westfalen. Münster in Westfalen* 1963.
- 15 Siehe das unter Anm. 12 genannte Inventar von Heinrich Riebeling.
- 16 Juliane und Friedrich Karl Azzola: *Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen*. Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde Heft 10, Kassel 1972.
- 17 Robert Aussibal und Joseph Giry, *Les stèles discoidales du Département de l'Hérault*. - In: *Les Stèles Discoidales - Archéologie en Languedoc* 1980, S. 13-40.
- 18 Rosemary Cramp: *Corpus of Anglo-Saxon Stone Sculpture. Volume I. Country Durham and Northumberland. Part 1 (Textband) S. 248 unter der Nr. 5 sowie im Part 2 (Bildband) die Abb. 1391-1393 auf der Tafel 255.*
- 19 Frank Störzner: *Steinkreuz in Thüringen*. Katalog Bezirk Erfurt. Weimar 1984, Nr. 50 auf den S. 34-35 mit den Abb. 53 und 59 auf der Tafel VII.
- 20 Karl Erwin Fuchs: *Grenzsteine und Gütersteine aus Kurköln II*. - In: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein Heft 185* (1982), S. 74-140, darin die Nr. 105 auf der S. 124 mit der Abb. 105 auf der S. 97.
- 21 Juliane Azzola, Friedrich Karl Azzola und Konrad Müldner: *Die hochmittelalterliche Grabplatte von Malsfeld-Elfershausen mit einem Lamm Gottes und einer figürlichen Darstellung*. - In: *ZHG Bd. 91* (1986), S. 21-30.